Kontakt

Nr. 82/ 2015

MIT DEM BAMBERGER PRIESTERSEMINAR



„... mit meinem Gott überspringe ich Mauern"

Psalm 18,30b

Impressum

Herausgeber	Erzbischöfliches Priesterseminar Bamberg Heinrichsdamm 32 96047 Bamberg Tel.: 09 51 / 86 81 0 Fax: 09 51 / 86 81 300 Mail: priesterseminar@erzbistum-bamberg.de Web: www.ps-bamberg.de
Redaktion	Martin Emge (Regens), Stefan Fleischmann (Subregens), Cezary Bartoszek, Tobias Löffler, Stefan Lunz, Robert Matuschek
Auflage	6000
Spendenkonto	LIGA Bamberg IBAN: DE74 7509 0300 0009 0007 80 BIC: GEODEF1M05
Satz und Druck	Druckerei Distler, Hirschaid
Fotos	Archiv des Priesterseminars, Andreas Kuschbert Seite 40 Ewald Sauer: Apostelkirche Erlangen/ Alexander Götzelmann

Erzbischöfliches Priesterseminar Bamberg

Inhalt

Absprung 4

Sprung für Sprung zum großen Ziel:
• Bausteine in der Priesterausbildung 5
• Zugangswege zur Priesterausbildung 8

Einen ersten Sprung über sich hinaus wagen: das Propädeutikum 9

Vom Sprung ins Leben: Studieren in Würzburg 16

Ein Sprung ins Ausland: Studieren in Israel 18

Ein Sprung ins Ausland: Studieren in Wien 20

Gemeinsam in Lantershofen die Hürden des Alltags überwinden 22

Der Absprung in die Praxis: Der Pastoralkurs berichtet 24

Der Sprung in einen neuen Lebensabschnitt: Priesterweihe 2015 25

Im Ursprung immer ganz die Deinen: Bambergs Kapläne 28

Ein Sprung hinter die Kulissen:
Nachgefragt bei Subregens Stefan Fleischmann 34

Hopsassa: lustige verbale „Fehlsprünge“ 36

Zeitsprünge: das Abschiedsinterview mit Regens Emge 37

Ein Weitsprung in die Zukunft:
Der neue Regens Ewald Sauer stellt sich vor 40

Priester werden? 42

Zum Schluss: Begegnungsmöglichkeiten 43

Absprung

Vorwort

Ob sich Leichtathleten im Weitsprung üben oder hoch liegende Latten übersprungen werden sollen, es kommt auf den richtigen Absprung an: genaues Timing, volle Konzentration, Entschiedenheit und Mut, um im richtigen Moment den Sprung zu wagen. Wer mitten im Lauf zögert, riskiert einen Fehlstart oder gar einen Sturz.

Wer als Priesterkandidat am Tag der Weihe den großen Sprung in die Arme Gottes wagen will, wird im Laufe seiner Ausbildung viele Gelegenheiten haben, das Springen einzuüben. Der Absprung aus der gewohnten, heimatlichen Umgebung, aus dem familiären Nest oder gar aus einer beruflichen Laufbahn mit sicherem Einkommen, steht am Anfang des Berufungsweges. Zahlreiche Entscheidungsschritte und Glaubenssprünge folgen auf dem Weg zum großen Sprung.

Von dieser Dynamik des täglichen Neuaufbruchs erzählt dieser KONTAKT. In zahlreichen Hürden und Herausforderungen des Ausbildungsweges zum Priestertum wird die Bereitschaft zum Aufbruch in allen Ausbildungsphasen eingeübt, vom Propädeutikum bis zur Kaplanszeit. Immer geht es um das Bemühen um jene innere Pilgerhaltung, die Jesus bei der Aussendung seiner Jünger gefordert hat.

Für mich als Regens gehört die Begleitung dieser Entwicklungsschritte eines Seminaristen zum Schönsten und Spannendsten meines Berufes. Nach 21 Jahren Tätigkeit in der Priesterausbildung als Subregens und Regens ist für mich die Zeit gekommen, ganz persönlich einen „Absprung" zu wagen – in großer Dankbarkeit für dieses bisherige, sehr erfüllende Berufsfeld und in Vorfreude auf meinen Dienst in der Pfarrei.

Martin J. Emge
Regens

Sprung für Sprung zum großen Ziel

Bausteine in der Priesterausbildung

Die Ausbildung von Priestern ist nur wenigen Gläubigen bekannt. Aus diesem Grund ist es wichtig, einen Blick auf diesen Weg zu werfen. Unsere Zeit scheint schnelllebiger und angepasster zu sein als je zuvor. Da wird von einem Priester vieles abverlangt. So hat sich auch die Priesterausbildung weiterentwickelt.

Die Ausbildung im Priesterseminar gliedert sich in **drei Bereiche:**

1) **Propädeutikum** (Vorbereitungsjahr auf das Theologiestudium)
2) a) **Studium** an der Universität Würzburg und **Ausbildung** im Priesterseminar (5 Jahre)
   b) **Studium** und **Ausbildung** am interdiözesanen Priesterseminar St. Lambert in Lantershofen (4 Jahre)
3) **Pastoralkurs** (2 Jahre)

■ Propädeutikum

Das Vorbereitungsjahr findet für die nordbayerischen Bistümer (Erzbistum Bamberg, Bistum Würzburg, Bistum Eichstätt, Bistum Speyer), sowie für die ostdeutschen Bistümer (Erzbistum Berlin, Bistum Magdeburg, Bistum Dresden-Meißen, Bistum Erfurt, Bistum Görlitz) in Bamberg statt.

Das Propädeutikum umfasst vier verschiedene Lebensbereiche:

1) Sprachenschule
2) Glaubensschule
3) Bibelschule
4) Lebensschule

■ Studium an der Universität und Ausbildung im Priesterseminar

In der Priesterausbildung werden folgende Bereiche vermittelt:

- Menschliche Reife
- Theologische Bildung
- Geistliches Leben
- Pastorale Kompetenz

Nach dem Propädeutikum folgt das Studium an der Universität Würzburg

und die Ausbildung im Priesterseminar (4 Semester = 2 Jahre), anschließend folgt das Studium außerhalb des Priesterseminars an einer anderen Universität (Externitas 2 Semester = 1 Jahr), bevor man an die Universität Würzburg und in das Priesterseminar zurückkehrt (2 Jahre).

Menschliche Reife: Der Priester benötigt einen festen Sitz im Leben. Dazu sind verschiedene Kompetenzen nötig (z.B. Eigenständigkeit, Verlässlichkeit, Kontaktfreudigkeit, Kritikfähigkeit). Alle Kompetenzen sind Teil der menschlichen Reife.

Theologische Bildung: Das Wissen, das an der Universität vermittelt wird, soll auch im Seminar und später in der Gemeinde deutlich werden. So ist es Aufgabe des Seminaristen, ab dem 7. Semester pro Semester eine Predigt im Rahmen einer Wort-Gottes-Feier oder einer Vesper zu halten.

Geistliches Leben: Im Seminaralltag sind die Feier der Heiligen Messe, das Beten des Stundengebetes und die eucharistische Anbetung wichtige Elemente, die den Tagesablauf strukturieren. Zum geistlichen Leben zählen aber auch persönliches Gebet,

Studienjahr	Schwerpunkte	Besonderheiten
1. Studienjahr	Einführungsphase Jugendpraktikum	Beauftragung mit dem Lektorat
2. Studienjahr	Aufbauphase	
3. Studienjahr	Wohnen außerhalb des Priesterseminares Studium an einer anderen Fakultät im In- oder Ausland	Externitas
4. Studienjahr	Rückkehr ins Priesterseminar Vertiefungsphase Schulpraktikum	Beauftragung mit dem Akolythat
5. Studienjahr	Beenden des Studiums; Magisterarbeit Gemeindepraktikum	Abschluss „Magister Theologiae“

Empfang des Bußsakramentes sowie persönliche Spiritualität und Schriftbetrachtung.

Pastorale Kompetenz: Durch das Leben in Gemeinschaft und anhand des Semestergespräches (Gespräch zwischen Seminarist und Hausleitung) wird festgestellt, ob man für die Arbeit in der Seelsorge geeignet ist.

■ Studium am interdiözesanen Priesterseminar St. Lambert *„Der 3. Bildungsweg"*

Das interdiözesane Priesterseminar St. Lambert in Lantershofen befindet sich im Bistum Trier. Dort können ältere Kandidaten auch ohne Abitur Theologie studieren. Dieser Weg gründet auf der Überzeugung, dass unter bestimmten Bedingungen die „Schule des Lebens" das Abitur ersetzen kann. Dieses interdiözesane Priesterseminar ist eine Einrichtung des 3. Bildungsweges.

Das Theologiestudium erstreckt sich über vier Jahre, die in je drei Trimester unterteilt sind. Integraler Bestandteil der Ausbildung ist ein dreimonatiges Gemeinde- und Schulpraktikum. Studienbeginn ist jeweils im September. Am Ende des Studiums steht ein kirchlich anerkannter Abschluss, der die Voraussetzung bildet für die weiterführende Ausbildung (Pastoralkurs) in der Heimatdiözese oder Ordensgemeinschaft.

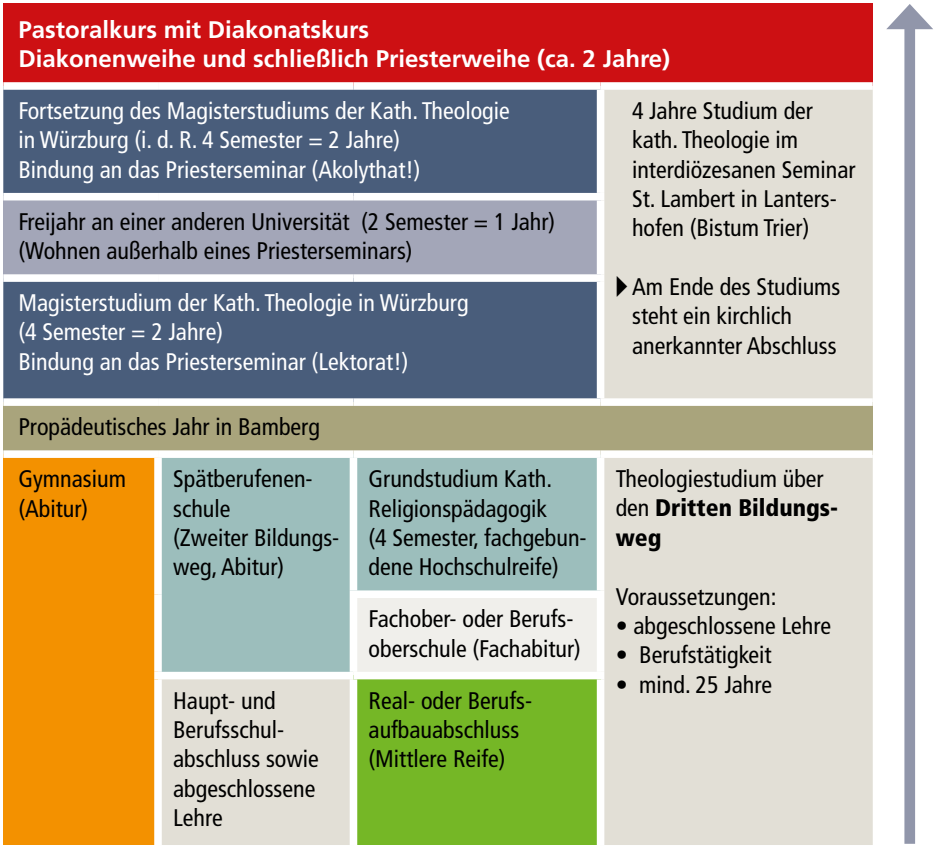
Wie in einem herkömmlichen Priesterseminar auch, orientiert sich die Priesterausbildung in St. Lambert an der Rahmenordnung für die Priesterausbildung, herausgegeben von der deutschen Bischofskonferenz. Das sind die drei Dimensionen der Ausbildung: geistliches Leben und menschliche Reifung; theologische Bildung; pastorale Befähigung.

■ Pastoralkurs

Nach dem Ende des Studiums beginnt der 21 Monate lang dauernde Pastoralkurs. Der Priesterkandidat lebt mit in einer **Pfarrei** und hilft in der **Seelsorge** – zunächst als Praktikant, danach als Diakon – und in der Schulausbildung. Außerdem beinhaltet der Pastoralkurs einige weitere praxisorientierte Ausbildungsblöcke in Bamberg und Speyer. Der Pastoralkurs endet mit dem Empfang der **Priesterweihe.**

von Tobias Löffler
und Robert Matuschek

Zugangswege in der Priesterausbildung



nach einer Vorlage von Bertram Ziegler

Einen ersten Sprung über sich hinaus wagen: das Propädeutikum

Was ist ein Propädeutikum?

Der Einstieg in das Studium der Theologie beginnt mit einem „Vorjahr" dem sogenannten Propädeutikum.
Dieses wurde 2008 eingeführt und ist eine Antwort auf die komplexer gewordene Situation der Seelsorge im 21. Jahrhundert und die veränderte Disposition der Priesterkandidaten. Dabei können folgende Fragen aufkommen: Warum wird die Ausbildung nicht verkürzt? Macht die Kirche hier einen Schritt rückwärts?

Im Gegenteil. Es ist ein Schritt in die Zukunft. Denn wer hoch hinaus will, muss tief gründen. Es kommt auf das Fundament an.
Denn schon im Lukasevangelium



Studientag mit Dr. Elmar Koziel

(6,47-48) steht: „Ich will euch zeigen, wem ein Mensch gleicht, der zu mir kommt und meine Worte hört und danach handelt. Er ist wie ein Mann, der ein Haus baute und dabei die Erde tief aushob und das Fundament auf einen Felsen stellte. Als nun ein Hochwasser kam und die Flutwelle gegen das Haus prallte, konnte sie es nicht erschüttern, weil es gut gebaut war."

Somit ist dieses Jahr nicht ein vergeudetes Jahr, sondern ein Jahr, das sich lohnt.

Das Propädeutikum ist ein Vorkurs, der Grundlagen für das Studium und die weitere Ausbildung im Seminar legt.
Drei Punkte bilden das Rahmenprogramm:

- Glaubensschule
- Sprachenschule
- Lebensschule

Was verbirgt sich hinter diesen drei Punkten?
Es stellt die Qualität der Ausbildung sicher. Das eigentliche Studium wird entlastet. Das eigene Priesterbild wird stärker bewusst. Die alten Sprachen werden erlernt. Der Glauben wird vertieft. Es findet eine Einführung in die Spiritualität statt. Die Vita Communis wird erlebt.

Glaubensschule

In der Glaubensschule soll der persönliche Glauben existentiell vertieft und der Reichtum kirchlicher Glaubensformen und -inhalte entdeckt werden.
Ebenso wird das eigene Gottes-, Priester- und Kirchenbild geklärt.
Die elementaren liturgischen Vollzüge des geistlichen Lebens werden im Rhythmus des Kirchenjahres eingeübt.

Der Tag beginnt abwechselnd mit der Heiligen Messe, dem Laudesgebet oder einem Morgenlob.
Eine Anbetung vor dem ausgesetzten allerheiligsten Sakrament des Altares bietet die Möglichkeit, im stillen Gebet mit Gott ins Gespräch zu kommen. Der anschließende stille Abend setzt die Anbetungsstunde fort.
Generell wird der Tag abwechselnd mit der Heiligen Messe oder dem Beten der Vesper abgeschlossen.
Zu besonderen Anlässen wird die Feier der Liturgie im Dom eingeübt.

Einmal wöchentlich findet der Glaubenskurs statt, in dem die Einführung in das Glaubensgut der Katholischen Kirche im Kathechismus gelesen wird.
In der Spiritualstunde wird über die praktische Lebensführung der persönlichen Spiritualität gesprochen.



Sprachenschule

In dem Jahr des Propädeutikums werden die Kenntnisse in den drei alten Sprachen vermittelt: Latein bzw. Griechisch und Hebräisch.

Dieser Unterricht, gehalten von Privatdozenten, findet mehrmals wöchentlich in Kleingruppen statt. Latein gibt Frau Trepesch, Griechisch Herr Dr. Lugauer und für die hebräische Sprache Herr Dr. Mulzer.

Eine schriftliche und mündliche Abschlussprüfung bescheinigt den Seminaristen die vermittelten Kenntnisse.

Lebensschule

Ein sehr umfassender Baustein im Propädeutikumsjahr ist die Lebensschule. Neben dem gemeinsamen Wohnen in der Gruppe finden auch organisierte Gemeinschaftsabende und -wochenenden statt.

Eine wichtige Stellung nimmt das Sozialpraktikum ein: Zweimal wöchentlich wird der Umgang und das Dienen an den Mitmenschen in verschiedenen Einsatzorten eingeübt.
Unter anderem gehören Kindergärten, Seniorenheime, Schülerbetreuung oder die Lebenshilfe zu den sozialen Einsatzstellen.



Weihnachtsfeier 2014

Praktische Elemente der Lebensschule sind die Sprech- und Stimmbildung sowie die Kirchenmusik. Ausbilderin ist Frau Fösel. Sie schult die Stimme und das Gehör, damit man später in der Liturgie Gesangsstücke und Lesungen sicher vortragen kann. Hierbei ist die richtige Körperhaltung und Atemtechnik wichtig. Nicht nur die Stimmbänder sind für das Singen und Sprechen wichtig, auch der Mund- und Rachenraum gibt dem Ton Resonanz und vergrößert so das Volumen und den Klang der Stimme. Dies muss erst einmal gelernt und geübt werden.

Nach diesen ersten Erfahrungen fällt es dann leichter, in der Heiligen Messe den Dienst des Lektors und des Kantors zu übernehmen.

Ein großer Höhepunkt ist das Aufführen von Solostücken, die in einem „Konzert am Heinrichsdamm" aufgeführt werden.

Einen Ausgleich zu dem bisher erwähnten stellt die Option dar, sportlichen Aktivitäten nachzugehen. Hierzu bietet der seminareigene Hartplatz die Möglichkeit, Fußball oder Basketball zu spielen. Auch ein Fitnessraum steht zur Verfügung.

Bibelschule im Heiligen Land

Papst Johannes Paul II. war dafür bekannt, nach der Landung seines Fliegers zuallererst den Boden des jeweiligen Reiseziels zu küssen. Mit solch großen Zeichen war unsere Ankunft in Tel Aviv nicht verbunden, wobei sicher dem Einen oder Anderen nach seinem „Flugdebüt" danach zumute gewesen war.

So begann unsere lang ersehnte Reise ins Heilige Land am 7. Mai 2015. Wir, das sind die Propädeutiker des Priesterseminars Bamberg. Früh morgens um 4.30 Uhr ging es los Richtung München.

Vor der Ankunft am Flughafen feierten wir noch im Freisinger Dom eine Heilige Messe. Dann ging es zum Einchecken. Nachdem unser Flug aufgerufen wurde, bestiegen wir das Flugzeug der israelischen Fluggesellschaft EL-AL mit dem Ziel „Tel Aviv".

Während die zwei Kleinbusse gemietet waren, mussten wir geschockt feststellen, dass ein Koffer eines Alumnus nicht aufzufinden war. Dieser wurde drei Tage später nachgeliefert!

Erstes Ziel war Nazareth, wo wir unsere Unterkunft im Rosary sisters Guest House um 19.30 Uhr erreichten.

An den folgenden Tagen waren wir sehr beeindruckt von der Verkündigungsbasilika und weiteren Heiligen Orten Nazareths. So besuchten wir unter anderem das Internationale Zentrum Maria von Nazareth und den Marienbrunnen. Interessante Eindrücke vermittelte uns auch Sr. Bushra über das Leben in Nazareth aus Sicht der Griechisch-Katholischen



Propädeutikum in Israel

Kirche. Sehr ergriffen waren wir auch von der Lichterprozession am Abend um die Verkündigungsbasilika.

Mit unseren Kleinbussen besuchten wir den Berg Karmel und die Festungsanlage in Akko. Unser Reiseführer Regens Emge zeigte uns den ursprünglichen Ort, wo Jesus das Weinwunder bewirkte (Quirbet Kana). Die Ausgrabungen machten deutlich, wie die Behausungen zur Zeit Jesu aussahen. Natürlich war auch ein Besuch des Pilgerorts Kana Pflicht.

In den nächsten Tagen besuchten wir Caesarea Philippi, wo eine Quelle des Jordans entspringt und anschließend die Golanhöhen. In Caesarea Maritima bestand die Möglichkeit des Badens im Mittelmeer. Den Berg Tabor bestiegen wir bei strömendem Regen. Nach der Besichtigung des antiken Bethsaida, dem Geburtsort der Apostel Petrus, Andreas und Philippus, war eine Bootsfahrt über den See Genezareth geplant. Doch aus unbekannten Gründen drehte der Kapitän in der Mitte des Sees um und fuhr an den Ausgangspunkt zurück. Nach einiger Zeit konnten uns die Busfahrer, die uns eigentlich auf der anderen Seite des Sees erwarteten, wieder in Empfang nehmen. Danach konnten wir unsere zweite Unterkunft in Tabgha ansteuern.



Dort lasen wir in den folgenden Tagen die vier Evangelien bei glühenden 45 °C. Auch die 5- bzw. 6-Bett-Zimmer machten einigen zu schaffen. In Jerusalem angekommen, bezogen wir unser nächstes Quartier in der Pension „Ecce Homo“, der dritten Station an der Via Dolorosa. Hier waren wir mitten in der Altstadt untergebracht. Die Wege zur Grabeskirche, Dormitio, Abendmahl- und Pfingstsaal, Ölberg, Vater Unser- und Himmelfahrtskirche waren leicht zu Fuß zu erreichen. Ebenso besuchten wir die Davidstadt, den Tempelberg und die Klagemauer. Eine Wanderung durch die Wüste führte uns am St.-Georgs-Kloster vorbei nach Jericho. Nach der Besichtigung der Qumranhöhlen war dann Baden im Toten Meer angesagt.

Letzte Station war der Geburtsort Jesu: Bethlehem. Hier besichtigten wir die Geburtskirche und Geburtsgrotte. Auch das Herodion, die Festungs- und Palastanlage des Herodes des Großen, konnten wir erkunden.

Schon bald stand der letzte Abend im Heiligen Land an. Die letzten Schekel wurden für Geschenke an die Daheimgebliebenen ausgegeben und einige machten die Nacht durch, denn um 2.00 Uhr hieß es dann Abschied nehmen, da um 6.00 Uhr unser Flieger nach Deutschland startete. In München angekommen, ging es dann zurück nach Bamberg.

Rückblickend war der Besuch des Heiligen Landes sehr imposant. Wir konnten gute Eindrücke von den vielen Stätten der Bibel gewinnen und kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten Israels und Palästinas kennenlernen.

von Stefan Lunz

Weitere Infos zum Propädeutikum: www.ps-bamberg.de



Vom Sprung ins Leben: Studieren in Würzburg

Kapelle und Küche seien, so sagt man, die beiden wichtigsten Orte in einem Kloster. Denn wer weiß, wo gebetet und wo gegessen wird, hat schon einmal die beiden notwendigen Orientierungspunkte an der Hand, um am Klosterleben teilnehmen zu können.



Gesprächsrunde im Bierkeller

Was seit alters her für Klöster gilt, lässt sich in analoger Weise auch auf das Priesterseminar übertragen. Schließlich bilden doch die Gebets- und Essenszeiten die Dreh- und Angelpunkte des Gemeinschaftslebens. Ein gewöhnlicher Vorlesungstag beginnt in der Hauskapelle mit der Laudes, dem Morgengebet der Kirche, oder der Heiligen Messe. Am Abend endet der Tag entweder mit der Eucharistiefeier oder dem Abendgebet, der Vesper. Die Gebetszeiten am Morgen und am Abend geben dem Arbeitstag sein spirituelles Profil: Alle Tätigkeiten am Tag sind somit eingerahmt vom Gebet und werden von Gott begleitet. Den zweiten Pfeiler des täglichen Seminarlebens bilden, wie bereits angeklungen, die Essenzeiten. Die Mahlzeiten morgens, mittags und am Abend bieten die Gelegenheiten zum Gespräch und zum Austausch über gerade Erlebtes. Im Speisesaal kommen wir zusammen, was sonst tagsüber aufgrund der unterschiedlichen Vorlesungszeiten oft nicht möglich ist.

Bis hierhin könnte man den Eindruck gewinnen, der Alltag eines Seminaristen bestünde nur aus Beten und Es-



Hausgemeinschaft in Würzburg

sen. Dem ist natürlich nicht so. Unsere Hauptaufgabe bildet das Studium der Theologie, das wir an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg absolvieren. In Vorlesungen, Übungen und Seminaren werden uns die verschiedenen Inhalte vermittelt. Jeder Student kann sich bei der Erstellung seines persönlichen Stundenplans am Studienverlaufsplan, einem Musterplan für den Studienverlauf, orientieren, aber auch nach eigenen Vorlieben Schwerpunkte setzen und Veranstaltungen auswählen.

Überdies gehört auch der Gemeinschaftsabend am Dienstag zu den Fixpunkten einer normalen Woche. Nach der gemeinschaftlichen Messfeier und dem anschließenden Abendessen kommen alle Seminaristen und die Hausleitung entweder zur Kursstunde (alle Seminaristen eines Jahrgangs) oder zum Forum (gesamte Hausgemeinschaft) zusammen. Wir befassen uns mit wichtigen Inhalten der Priesterausbildung, diskutieren über aktuelle Entwicklungen oder bekommen Anregungen von externen Referenten. Der freiwillige Ausklang im hauseigenen Bierkeller rundet den Abend ab.

So viel zu den offiziellen Punkten im Wochenplan eines Seminaristen. Jeder von uns hat neben dem Seminaralltag natürlich auch noch ein Privatleben. Bei allen Pflichtterminen darf dieses nicht zu kurz kommen. So hilft es beispielsweise nach einem anstrengenden Unitag, den Kopf frei zu bekommen, wenn wir uns ungezwungen in einem der Gruppenräume, im Bierkeller oder Fitnessraum, zusammenfinden oder uns mit anderen Studenten in der Stadt verabreden. Zudem bieten die eigenen Zimmer die Möglichkeit zum Rückzug.

Kapelle und Küche bilden auf den ersten Blick sicherlich die markantesten Orte im Priesterseminar. Universität, Gruppenräume, Bierkeller und die Stadt gehören aber genauso dazu und sind nicht wegzudenken.

von Stefan Heberl

Ein Sprung ins Ausland: Studieren in Israel

„In deinen Toren werd ich stehen, du freie Stadt Jerusalem“, lautet der deutsche Text eines israelischen Liedes aus den 1960er Jahren. Für mich ist dieser Traum Wirklichkeit geworden: Über acht Monate durfte ich mitten in Jerusalem, auf dem Berg Zion, leben und studieren. Möglich gemacht hat dies das „Theologische Studienjahr“. Seit über 40 Jahren existiert dieses einmalige Studienprogramm und vereint katholische und evangelische Studenten zu einer Lern- und Lebensgemeinschaft. Und das – wie gesagt – mitten in der Heiligen Stadt. Alle Erfahrungen, die ich in diesen Monaten gemacht habe, für diesen Artikel zusammenzufassen ist nicht möglich. Zu vieles durfte und musste ich in den vergangenen Monaten erleben. Leider war mein Aufenthalt in Jerusalem auch von der dauernden angespannten politischen Situation geprägt, angefangen beim Gaza-Krieg im August bis hin zu den Parlamentswahlen im März. Trotzdem



Blick auf den Tempelberg



Klagemauer

bleibt festzuhalten, dass ich besonders durch den ökumenischen und interreligiösen Dialog beeindruckt worden bin. Nirgends sonst in einem „normalen" Theologiestudium wird man in solcher Weise mit dem Judentum oder dem Islam konfrontiert. Auch die Beschäftigung mit den Themen der evangelischen Mitchristen findet normalerweise nur kursorisch statt. Gleichermaßen machten die Ostkirchen relativ deutlich, wie vielfältig die katholische Kirche in all ihren Facetten doch ist. Durch die Anbindung des Studienjahres an die Benediktinerabtei Dormitio durfte ich auch das monastische Leben ein bisschen näher kennenlernen und ein Stück weit selbst mitleben.

In Jerusalem treffen Religionen aufeinander. Auf engstem Raum leben sie miteinander und oftmals ist es ein Kampf um jeden Fleck dieser Stadt, der für irgendeinen heilig ist. Diese direkte Konfrontation prägt und verändert unweigerlich. Jerusalem zeigt auch, wie eng und eingeschränkt unser Denken oft ist und führt zugleich vor Augen, wie viel vom Anderen noch gelernt werden kann. Jerusalem ist „al-Quds", die Heilige. Das ist wohl der treffendste Name für diese Stadt.

von Fabian Brand

Ein Sprung ins Ausland: Studieren in Wien

Ein Jahr im Österreichischen oder doch im Habsburger Wien?

Anfang Oktober traf ich voller Erwartungen in der ehemaligen habsburgischen Reichshauptstadt Wien ein. Und tatsächlich ist dieser geschichtliche Umstand überall zu spüren. Man könnte sogar sagen, dass ein ganz ansehnlicher Teil der Wiener immer noch sein Herz an die „guade ålde Zeit!" (gute alte Zeit!) hängt. Manchmal, vor allem in der Ball- und Opernsaison, fühlt man sich selbst als Student in die Zeit von Franz und Sissi zurückversetzt. Alles ist unterwegs, um zu sehen und gesehen zu werden.

Allerdings bin ich nicht nach Wien gegangen, um „Urlaub zu machen". Ich habe auch allerlei verschiedene Veranstaltungen in der Uni besucht, um einen neuen Blick auf Ansichten und Methoden der hier vertretenen Professoren werfen zu können. Dazu hatte ich das besondere Glück, das 650. Gründungsjubiläum der Universität Wien miterleben zu dürfen. Viele Veranstaltungen verschönten den Studentenalltag im Sommersemester 2015.

Gewohnt habe ich in der Pfarrei Unterheiligenstadt im 19. Bezirk der Stadt Wien. Ganz in der Nähe der Wein- und Heurigendörfer Nussdorf und Grinzing und des hier verorteten



Schloss Schönbrunn



Belvedere

Kahlenbergs sowie etwa 10 km vom bedeutenden Augustinerchorherrenstift Klosterneuburg entfernt.

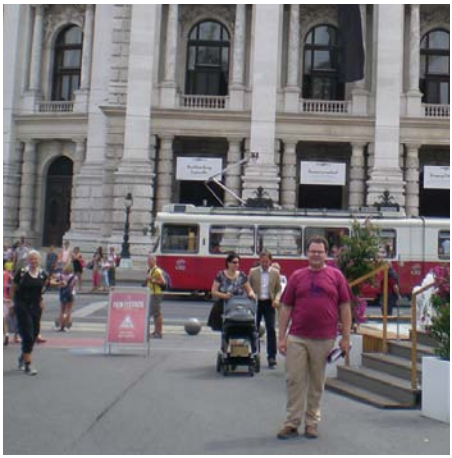
Meine freie Zeit verbrachte ich mit Besuchen der herrlichen Schlösser und Parks, vor allem Schönbrunn und Belvedere. Natürlich war ich auch am Prater und im Wienerwald.

Alles in allem ist Wien eine himmlische Stadt, aber sehr teuer. Essen und Trinken sind bis auf wenige Ausnahmen wesentlich teurer als bei uns. Da überlegt man sich oft dreimal, was man isst und was nicht.

In die Zeit, in der ich hier war, fiel auch der Eurovision Song Contest 2015 und die ganze Stadt trug Bart. Ein sehr interessanter Anblick. Und hier merkte man auch die stark liberale und selbstbewusste Ausrichtung Wiens.

Ein Witz, den ich hier gehört habe, stellt das Selbstverständnis der Wiener deutlich heraus:
Alle Völkchen waren glücklich.
Der Berliner sagte: „Icke hab nen wahnsinns Dialekt, WA?"
Der Hanseate sagte: „Moin Dialekt ist dufte, NE!"
Der Kölner sagte: „Hey, du Jeck, mit Kölsch feiert man Karneval!"
Der Hesse sagte: „Babbel net, di Hessa babbeln des best Hochdeutsch!"
Der Sachse sagte: „Ja nu freilisch is äs Sächsisch klosse!"
Nur für den Wiener war kein Dialekt übrig. Da wurde der Wiener traurig. Irgendwann sagte dann Gott:
„Scheiss di ned au, Oida, dann redst hoid wia i!"

von Christian Wohlfahrt



Christian Wohlfahrt vor dem Burgtheater

Gemeinsam in Lantershofen die Hürden des Alltags überwinden

Das Wohngruppenkonzept in Lantershofen

Das Studienhaus St. Lambert in Lantershofen ist durch eine Vielzahl von Aspekten anders als das „gewöhnliche" Priesterseminar. Als Beispiel könnte man dafür die Studenten anführen. Sie sind aus ihrem Beruf ausgestiegen, daher meist schon etwas älter und folgen auf dem sogenannten dritten Bildungsweg ihrer Berufung. Sie kommen aus ganz Deutschland und sogar über die Grenzen hinaus aus dem deutschsprachigen Raum, derzeit aus Luxemburg oder der Schweiz. Zur Zeit sind es etwa vierzig Studenten, die in Lantershofen studieren.



Wohngruppe beim Essen

Die größere Zahl der Studenten spiegelt sich auch im Zusammenleben in St. Lambert wider. Man wohnt zusammen im Seminar, allerdings aufgeteilt in kleine Wohngruppen, teilweise in verschiedenen Häusern auf dem Gelände, meist mit sechs bis acht Bewohnern. Dabei hat jeder sein eigenes Zimmer und ein kleines Badezimmer. Küche und „Wohnzimmer" teilen sich die Studenten.

Man wohnt aber nicht nur zusammen unter einem Dach, sondern man lebt auch zusammen und geht so ein Stück des Weges in der Nachfolge gemeinsam.

Jede Woche beginnt am Montag mit den Laudes in der Wohngruppe und einem gemeinsamen Wohngruppenfrühstück. Die Grundlagen wie etwa Marmelade, Brötchen und Wurst werden durch das Haus gestellt. Alles andere müssen die Studenten selbst organisieren. Meist ist ein Student für das Vorbeten in den Laudes zuständig, während ein bis zwei Studenten

das Frühstück vorbereiten, Kaffee kochen und den Tisch decken. Andere Mitbewohner übernehmen hinterher das Aufräumen. Dabei wird auch Verschiedenes besprochen, wie etwa bevorstehende Dienste oder anstehende Termine.



Spiritualitätsgruppe

Zudem gibt es drei bis vier Wohngruppenabende pro Trimester. Hierfür erhalten die Studenten ein Budget durch das Haus, mit dem sie für die jeweiligen Abende selbst einkaufen gehen können. Die Abende bestehen aus einem geistlichen Impuls und dem gemeinsamen Abendessen. Der Impuls kann die gemeinsame Vesper sein, darf durch das Vorbereitungsteam aber auch anders gestaltet werden, wie etwa durch eine gemeinsame spirituelle Nachtwanderung, eine besinnliche Meditation oder auch dem Besuch einer orthodoxen Liturgie. Das gemeinsame Abendessen bietet immer wieder kulinarische Höhepunkte, wie etwa Käsespätzle nach Rezept der Großmutter oder kroatische Ćevapčići.

Selbst die studentische Vertretung ist über die Wohngruppenstruktur organisiert. Jede Wohngruppe wählt einen Sprecher, der die Wohngruppe und ihre Anliegen in der GSK, der Gruppensprecherkonferenz, vertritt. Und nicht zuletzt sind der liturgische Dienst und der Tischdienst ebenfalls darüber aufgebaut. Jede Wohngruppe ist mehrmals im Trimester für je eine Woche mit einem der beiden Dienste beauftragt. Die Aufteilung, welcher Student welche Aufgaben dabei übernimmt oder welche Vorbereitungen durch ihn erfolgen, regelt die Wohngruppe selbst.

Die Wohngruppen sind integraler Bestandteil des Studienhauses. Sie sind Ort des Zusammenlebens und der Begegnung. Sie sind tragende Struktur des Hauses. Diese Wohngruppen tragen natürlich auch Namen, wie etwa Jordan, Horeb, Nebo oder Karmel.

von Andreas Hertel

Der Absprung in die Praxis: Der Pastoralkurs berichtet

Nach erfolgreichem Abschluss des Theologiestudiums begann für die Alumnen Christian Müllner (Redwitz St. Michael), Sebastian Schiller (Windheim St. Nikolaus) und Andreas Stahl (Bayreuth-Laineck St. Johannes Nepomuk) am 1. September 2014 der zwei Jahre dauernde Pastoralkurs. Während dieser Zeit sind insgesamt 16 Ausbildungswochen auf Metropolieebene im Priesterseminar Speyer und rund 10 Ausbildungswochen im Priesterseminar Bamberg vorgesehen, in denen das universitäre Wissen vertieft und in die Praxis übertragen wird, besonders in den Feldern Liturgie, Kirchenrecht, Homiletik und Katechese. Darüber hinaus finden mehrwöchige Ausbildungen zur Einübung des Religionsunterrichts in der Rolle des Religionslehrers sowie in der Klinikseelsorge statt. Der Schwerpunkt des Pastoralkurses liegt in der Mitarbeit als Praktikant – ab September 2015 als Diakon – in Pfarreien unseres Erzbistums: Christian Müllner in Nürnberg Herz Jesu, Sebastian Schiller in Hof St. Marien und Hof St. Konrad, Andreas Stahl in Burgwindheim St. Jakobus und Ebrach Mariä Himmelfahrt.



Das Bild zeigt die Alumnen im Pastoralkurs Christian Müllner, Sebastian Schiller und Andreas Stahl zusammen mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Regens Martin Emge bei der Feier der Admissio, der Aufnahme unter die Weihekandidaten am 11. November 2014 in der Hauskapelle des Priesterseminars.

von Andreas Stahl

Der Sprung in einen neuen Lebensabschnitt: Priesterweihe 2015



Name: Christian Montag

Primizspruch: *„Ich bin nicht gekommen mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen" (nach Mt 20,28)*

Einsatzort: Klinikum Bamberg (Urlaubsvertretung), ab 01.09.2015 Seelsorgebereich Erlangen West



Der Weihekandidat erklärt seine Bereitschaft mit den Worten des jungen Samuel: „Hier bin ich.“



Nach dem Weiheversprechen legt er seine Hände in die des Bischofs



Während der Litanei legt sich er sich zu Boden. Damit zeigt er, dass er sich Gott ganz übereignen will.



Durch die Handauflegung des Bischofs und das Weihegebet wird dem Weihekandidaten die Gabe des Heiligen Geistes für das Priesteramt übertragen.



Anlegen der priesterlichen Gewänder



Salbung der Hände mit dem Heiligen Chrisam



Überreichung von Brot und Wein



Friedensgruß



Primizsegen

Im Ursprung immer ganz die Deinen: Bambergs Kapläne

Weihejahrgang 2014



Name: Kaplan Dominik Paul Syga

Primizspruch: *„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir." (Gal 2,20)*

Priesterweihe: 28. Juni 2014

Einsatzort: Seelsorgebereich „Schlosskirche – Hl. Kreuz – St. Benedikt/Bayreuth"



Name: Kaplan Christian Körber

Primizspruch: *„Predige das Evangelium, wenn nötig mit Worten!" (Hl. Franziskus)*

Priesterweihe: 28. Juni 2014

Einsatzort: Pfarrei St. Ludwig Ansbach



Name: Kaplan Daniel Bittel

Primizspruch: *„Gott, du mein Gott, dich suche ich“ (Ps 63,2)*

Priesterweihe: 28. Juni 2014

Einsatzort: Seelsorgebereich Herzogenaurach

Weihejahrgang 2013



Name: Kaplan Michael Wohland

Primizspruch: *„Friede sei mit Euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch.“ (Joh 20,21)*

Priesterweihe: 29. Juni 2013

Einsatzort: Regionalpfarrei Schillingsfürst im Dekanat Ansbach



Name: Kaplan Norbert Förster

Primizspruch: *„Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe.“*

Priesterweihe: 29. Juni 2013

Einsatzort: St. Augustin Coburg



Name: Kaplan Johannes Saffer

Primizspruch: *„Seid gewiss: ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Mt 28,20)*

Priesterweihe: 29. Juni 2013

Einsatzort: Seelsorgebereich Erlangen West



Name: Kaplan Bonifatius Suhak

Primizspruch: *„Wie viel du im Stande bist zu tun, Herr, durch so ein unwürdiges Wesen wie ich. Danke Herr, dass du dich meiner bevollmächtigst."(der selige Jerzy Popieluszko)*

Priesterweihe: In Posen (Poznan/Polen) am 16. Mai 2013

Einsatzort: Altenkunstadt

Weihejahrgang 2012



Name: Kaplan Gerd-Richard Neumeier

Primizspruch: *„Herr, auf dich vertraue ich, in deine Hände lege ich mein Leben" (Aus der Komplet)*

Priesterweihe: 23. Juni 2012

Einsatzort: St. Martin, Forchheim



Name: Kaplan Jean Bernard Njee Njee

Primizspruch: *„Die mit Tränen säen, werden im Jubel ernten" (Ps 126, 5)*

Priesterweihe: 23. Juni 2012

Einsatzort: Pfarrei St Anton in Nürnberg

Weihejahrgang 2011



Name: Kaplan Sven Raube

Primizspruch: *„Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt." (Gal 6, 14)*

Priesterweihe: 25. Juni 2011

Einsatzort: Pfarrei St. Johannes d.T. Kronach; ab 1. September 2015 Administrator der Pfarreien Wilhelmsthal, Lahm und Friesen



Name: Kaplan Alexander Brehm

Primizspruch: *„Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er (Jesus) unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?" (Lk 24,32).*

Priesterweihe: 25. Juni 2011

Einsatzort: Seelsorgebereich Kulmbach Stadt und Land (seit 1. September 2013); ab 1. September 2015 Administrator der Pfarreien Münchberg, Helmbrechts und Enchenreuth sowie der Kuratie Sprneck



Name: Domvikar Dieter G. Jung

Priesterweihe: 25. Juni 2011 (Heimatprimiz am 26. Juni 2011 in Ebensfeld)

Primizspruch: *„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit." (aus dem Hochgebet der hl. Messe)*

Einsatzort: Promotion bei Prof. Dr. Thomas Hieke in Mainz; Persönlicher Referent von Erzbischof Dr. Ludwig Schick; an den Wochenenden und Feiertagen Gottesdienste und seelsorgliche Mithilfe in SSB Scheßlitz-Jura in den Pfarreien Scheßlitz, Giech und Peulendorf sowie Wattendorf und Weichenwasserlos (seit September 2013)



Name: Kaplan Michael Gräf

Primizspruch: *„In euren Herzem herrsche der Friede Christi, dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar!" (Kol 3,15)*

Priesterweihe: 25. Juni 2011

Einsatzort: z. Zt. noch St. Bonifaz/St. Sebald Erlangen;
ab 1. September 2015 Administrator der Pfarrei Bayreuth Heilig Kreuz

Ein Sprung hinter die Kulissen

Nachgefragt bei Subregens Stefan Fleischmann

Was ist ein Subregens?
Der Subregens ist der Stellvertreter des Regens (Hausleiter des Priesterseminars).
Da Bamberger Alumnen in Würzburg studieren und im Priesterseminar wohnen, hat man sich vor einigen Jahren entschlossen, dass es einen gemeinsamen Subregens für Bamberg und Würzburg gibt.



STECKBRIEF
Priesterweihe: 26.06.2004
Herkunftsort: Bamberg, geboren in Kronach
Jahrgang: 1970
Amt: Subregens in Würzburg und Bamberg seit 2014

Mit welchem biblischen Bild lässt sich das Amt vergleichen?
Das ist wirklich eine gute Frage. Ich muss gestehen, mir fällt spontan kein biblisches Bild für dieses Amt ein. Sicherlich hat das damit zu tun, dass ich in den verschiedenen Aufgabenbereichen, in besonderer Weise im Bistum Würzburg, noch nicht ganz meine Rolle gefunden habe. Ich würde derzeit ein allgemeines Bild wählen: der gute Hirte. Jesus als der gute Hirte, der die ihm Anvertrauten kennt und die Ihn kennen, hat mein Priester- und Pfarrersein sehr stark geprägt. Dieses Bild vom guten Hirten begegnet mir im Priesterseminar in Würzburg immer wieder, beispielsweise im Eingangsbereich, in der Hauskapelle, an der Pforte. Das finde ich sehr schön, an diesen Maßstab des Leitens, Begleitens und Förderns immer wieder erinnert und ermahnt zu werden.

Was sind Ihre Aufgaben als Subregens?
Gut, als Subregens bin ich im Erzbistum Bamberg für die Berufseinführung der Kapläne zuständig. Ich besuche die Kapläne, erarbeite mit den Ausbildungspfarrern Stellenbeschreibungen, organisiere Fortbildungen für die verschiedenen Weihejahrgänge, bin als Moderator bei den Gottesdienstprüfungen dabei, berate die Kapläne in verschiedenen Angelegenheiten. Ich möchte für die Kapläne ein guter Ansprechpartner, Wegbegleiter und Impulsgeber sein. Natürlich bin ich auf die nötige Offen-

heit des jeweiligen Kaplans angewiesen. In diesem Schuljahr habe ich die Öffentlichkeitsarbeit – zusammen mit den Propädeutikern – übernommen: Hauszeitung „Kontakt", Homepage, Plakate gestalten, etc. Da war ein sehr großes Miteinander spürbar. Das hat mich auch sehr gefreut. In Würzburg führe ich mit den Alumnen Semestergespräche, halte Gottesdienste und Kursstunden, organisiere Studierendegottesdienste, etc. Wichtig ist mir, viel mit den Alumnen zu sprechen und ihnen zuzuhören. Dabei kann es schon mal über das eine oder andere Diskussionen geben. Aber das ist gut so!

Seit dem Jahr 2014 sind Sie nun Subregens des Priesterseminars Bamberg, doch ist Ihr Hauptwirkungsort das Priesterseminar in Würzburg. Welche Herausforderungen und Chancen treten hierbei auf?

Die Herausforderung besteht sicherlich darin, in zwei Bistümern – Bamberg und Würzburg – tätig zu sein: zwei Bischöfe, zwei Regenten. Das ist nicht leicht, den unterschiedlichen Strukturen, Aufgabenbereichen und Vorstellungen gerecht zu werden. Auf der anderen Seite besteht die Chance, dass sich ein ehemaliger Pfarrer mit seinen je eigenen Erfahrungen und Kenntnissen einbringt. Das kann für das Kollegium, die Hausgemeinschaft und den einzelnen Alumnen im Priesterseminar Würzburg auch eine Bereicherung sein. In den nächsten Monaten stehen in Würzburg und Bamberg Regentenwechsel an. Hier möchte ich mithelfen, den Übergang zu gestalten.

Wie empfanden Sie die Umstellung von Ihrem vorherigen Dienst in einer Pfarrei zum jetzigen Amt als Subregens?

Ich habe es mir leichter vorgestellt. Aber ich war auch sehr gerne Pfarrer. 13 Jahre wohnte ich im Pfarrhaus – als Praktikant, Diakon, Kaplan, Pfarrer. Mit dem Wechsel in das Priesterseminar habe ich etliches aufgegeben – die Pfarrgemeinde, das Pfarrhaus, verbunden mit dem unmittelbaren Leitungsdienst im Seelsorgebereich. Das ist mir erst viel später so richtig bewusst geworden, dass mein Gestaltungsspielraum geringer geworden ist. Aber ich denke, jede Herausforderung bringt den Menschen weiter, macht ihn reifer, führt ihn tiefer. Ich habe Augenblicke, in denen ich das auch spüren darf. Von meinen indischen Mitbrüdern habe ich die Spiritualität Franz von Sales kennengelernt. Er sagte einmal: „Blühe, wo du gepflanzt bist." Dementsprechend verstehe ich die Nachfolge Jesu Christi. Und wenn es einmal nicht so klappt, dann greift mein Primizspruch: „Auf dein Wort hin."

Hopsassa: lustige verbale „Fehlsprünge“

„Und das Fleisch ist Brot geworden“

(Propädeutiker beim Angelus-Gebet)

„Man darf nicht den Schoß in die Hände legen.“

(Aussage bei der Spiritualstunde, in der es um den Wert des Betens ging)

„… da versucht der Schwanz mit dem Hund zu wedeln.“

(Frank zur Europaproblematik)

„Die Osterkerze brennt ja nicht so lange. Wir haben ja nicht so viele Beerdigungen oder Taufen im Seminar.“

(Herr Regens Emge zur Äbtissin der Benediktinnerinnen-Abtei Kirchschletten auf die Anmerkung eines Seminaristen, dass die Osterkerze des Domes im Vergleich zu jener des Priesterseminars um einiges größer sei)

„Das ist wirklich witzig.“

(Subregens Fleischmann an der Espressomaschine)

„Das ist die blanke Weisheit.“

(Regens Emge zu Christopher)

„Wir können ja die angebrannte Osterkerze in ein ärmeres Land schicken.“ – „Wie wäre es mit Würzburg?“

(Vorschläge zur Weiterverwendung von angebrannten Osterkerzen)

„Meine Größe preist die Seele des Herrn …“

(Propädeutiker beim Magnificat in der Vesper)

Zeitsprünge: das Abschiedsinterview mit Regens Emge

Was ist ein Regens?
Der Leiter des Priesterseminars. In Zusammenarbeit mit seinem Stellvertreter, dem Subregens, trägt er die Verantwortung für die Priesterausbildung. Von ersten Informationsgesprächen zum Thema Priesterberuf über vertiefende Gespräche zum Aufgabenprofil der Priester von heute bis hin zur Erstellung eines abschließenden Gesamtgutachtens ist seine Beurteilung als Entscheidungshilfe für den Ortsbischof wichtig. Bei der Vielfalt der schulischen und beruflichen Qualifizierungen, die die einzelnen Bewerber mitbringen, sind die Zugangswege für jeden einzelnen passgenau abzustimmen.



STECKBRIEF
Name: Martin Emge
Priesterweihe: 27.06.1987
Herkunftsort: Alzenau
Jahrgang: 1961
Amt: Regens seit 2007

Mit welchem biblischen Bild lässt sich das Amt vergleichen?
Je nach Situation ist ein Regens eher der gute Hirte, der die Seinen kennt und sie individuell fördert. Er ist aber auch als Lehrer gefragt, der Lebens- und Glaubenswissen vermittelt. Als unbequemer Mahner und Prophet muss er Missstände beim Namen nennen, das Entwicklungspotential der Kandidaten entdecken helfen und zur Klärung des Berufungsprofils beitragen.

Was hat sich seit Ihrem Tätigkeitsbeginn im Jahr 1994 im Priesterseminar geändert?
Meine Amtszeiten als Subregens (bis 2007) und seither als Regens waren von massiven Umbrüchen geprägt. Während in früheren Zeiten der Subregens vor allem mit Verwaltungsaufgaben der Seminarstiftung betraut war, hat sich das Aufgabenprofil zugunsten seiner Bildungsarbeit im Priesterseminar und Beratungstätigkeit in der Berufseinführung der Kapläne verändert. Eine Frucht dieser

Zeit ist die Entwicklung einer Ausbildungsordnung und eines Statutes für Kapläne. Darin werden nicht nur das Ausbildungscurriculum skizziert, sondern auch turnusmäßige Predigt- und Unterrichtsberatungsbesuche sowie Jahresreflexionen und Seelsorgebereichsgespräche geregelt. Im Bereich der Persönlichkeitsbildung und pastoralpraktischen Befähigung der Priesterkandidaten waren Praktikumsbegleitungen, Predigtnachbesprechungen, die gewissenhafte Gestaltung der Liturgie im Haus und die Durchführung theologischer Werkwochen klassische Felder des Subregens.

In meiner Tätigkeit als Regens war ich verstärkt in meiner Leitungsverantwortung gefragt. Als Vorgesetzter des Personals im Priesterseminar und als Vorsitzender der Erzbischöflich Ernestinischen Seminarstiftung Bamberg, als Kooperator, der mit seinen Amtskollegen auf der Ebene der Bamberger Kirchenprovinz neue Wege eines überdiözesanen Zusammenarbeitens in der Studien- und Berufseinführungsphase gesucht und mit entwickelt hat. Neu war in meinem Arbeitsfeld auch, dass der Regens in Personalunion zugleich Leiter des Bistumshauses St. Otto geworden ist. Gerade im Miteinander von Bistumshaus und Priesterseminar liegen für mich bis heute Chancen, eine Kirche des Dialogs und eines geschwisterlichen Miteinanders einzuüben. Temporäre Kunstausstellungen im Bistumshaus, die tägliche Begegnung der Priesterkandidaten mit Gästen des Hauses, Sakristei- und Hausführungsdienste und ein flexibles Teilen von Räumlichkeiten vermitteln den Gästen eine einladende und weltoffene Kirche.



Welche prägenden Ereignisse gab es in Ihrer 21-jährigen Amtszeit im Priesterseminar?

Hier denke ich an die zweifellos wichtigsten Ereignisse: die Generalsanierung und Umgestaltung des Gebäudekomplexes am Heinrichsdamm, die mit einer sechsjährigen Auslagerung des Priesterseminars in ein Gebäude

des Theresianums in Bamberg verbunden war. Die vorübergehende Stilllegung des Diplom- bzw. Magisterstudienganges an der theologischen Fakultät in Bamberg und die Entscheidung der bayerischen Bischöfe, dass Passau und Bamberg den Zuschlag für die Ausprägung eines Propädeutikums bekommen sollten. Und schließlich ist es etwas Besonderes, in der Ära von drei Päpsten Kirche vor Ort mit gestalten zu dürfen.

Mit welchen Gefühlen verlassen Sie das Priesterseminar?

„Entdecken Sie den Reichtum der Schätze des Glaubens“

Hinter mir liegt eine sehr schöne und durch seine spezifischen Herausforderungen sehr erfüllende Zeit im Seminar. Ich bin sehr dankbar für alle Freiräume, die mir gewährt wurden, die Priesterausbildung zeitgemäß weiter zu entwickeln. Ich denke gern zurück an viele positive Erinnerungen an Einzelpersonen, die ich zur Weihe führen durfte, aber auch an unvergessliche Erlebnisse bei Ausflugsfahrten und bei Kontakten mit Fachreferenten. Das familiäre Miteinander der Angestellten und Alumnen wird mir fehlen. Gleichzeitig spüre ich, dass nach dieser relativ langen Amtszeit im Priesterseminar die Zeit reif ist, wieder in die klassische Seelsorge in einer Pfarrei einzusteigen.

Welche neue, persönliche Entwicklung hat für Sie das Propädeutikum gebracht?

Das ganzheitliche Lernmodell des Propädeutikums fordert vom Erzieher mehr Kreativität und Vernetzungsarbeit, aber auch mehr Vermittlung von theologischem Basiswissen und persönlichem Zeugnis. Die Bibelschulen in Israel waren für mich persönlich immer wieder Highlights, auf den Spuren Jesu unterwegs zu sein und das Land Jesu als „fünftes Evangelium“ lesen zu lernen. Für mich war es immer wieder eine große Freude, miterleben zu dürfen, wie sich die Alumnen in einem Jahr weiterentwickeln können. Diese überdiözesane Glaubens- und Lebensgemeinschaft ist für mich modellhaft, wie Kirche in der Zukunft in größeren Räumen zusammen arbeiten kann.

Was möchten Sie uns noch gerne mitteilen?

Entdecken Sie den Reichtum der Schätze des Glaubens und die Freude an der Theologie.
Nutzen Sie die einmaligen kulturellen Möglichkeiten hier in Oberfranken!
Und bewahren Sie sich Ihre Offenheit, neue Wege des Evangeliums auszuprobieren.

Ein Weitsprung in die Zukunft: Der neue Regens Ewald Sauer stellt sich vor

Liebe Leserin,
lieber Leser,



STECKBRIEF
Name: Ewald Sauer
Jahrgang 1969
Heimat: Wernsdorf / bei Bamberg
Priesterweihe: 29.06.1996
Amt: ab 01.09.2015 Regens im Priesterseminar Bamberg

unser Hochwürdigster Herr Erzbischof Dr. Ludwig Schick hat mir zum 01. September 2015 die Leitung der Ausbildung der Priesteramtskandidaten unserer Erzdiözese und des Propädeutikums für die neun Bistümer der Kirchenprovinzen Bamberg und Berlin anvertraut.

Als Regens kehre ich damit nach fast 20 Jahren an den Ort meiner eigenen Berufungsklärung und Ausbildung zurück.

1989, nach dem Abitur, hatte meine eigene Ausbildung zum geistlichen Dienst im Priesterseminar begonnen. Das Studium in Bamberg und an der Jesuitenhochschule in Innsbruck formten mein theologisches Denken.

Vor dem Pastoralkurs nahm ich in einem „zweiten Freisemester" die Gelegenheit wahr, durch Aufenthalte in Rom und in einem Benediktinerkloster, sowie durch die Teilnahme an den großen Exerzitien in der Gemeinschaft des Nürnberger Noviziats der Jesuiten, meine Entscheidung für den Dienst in der Kirche zu untermauern.

Im Jahr 1996 durfte ich von Erzbischof Dr. Karl Braun die Priesterweihe empfangen. Als prägend empfinde

ich im Rückblick auch die Kaplansjahre in Ansbach und Kulmbach, bevor ich Pfarradministrator und Pfarrer in Schnaittach wurde. Eine sehr wertvolle Zeit waren für mich die vergangenen 11 Jahre meiner Tätigkeit als Pfarrer von St. Xystus, Zu den Hl. Aposteln, St. Heinrich und St. Albertus Magnus in Erlangen. In der inhaltlichen und strukturellen Konzeption eines Seelsorgebereiches ergaben sich viele wichtige und interessante Erfahrungen, auch hinsichtlich einer zukünftigen Gestalt von Pastoral in einem sozio-kulturell heterogenen, großstädtischen Raum.

In Vorbereitung auf meine neue Aufgabe und bei verschiedenen Aufenthalten im Bistumshaus am Heinrichsdamm war mein Blick noch einmal ganz neu auf meine eigene Motivation zum priesterlichen Dienst gerichtet. Mein bisheriger Weg hat mir immer wieder das Geheimnis unseres Glaubens, Jesus Christus den lebendigen Herrn, spürbar werden lassen. Ich durfte oft erfahren, dass der Dienst im Auftrag des Herrn zu einer tiefen Lebenserfüllung führt. Dafür bin ich sehr dankbar. Darum mache ich mich nun auf den Weg mit den Propädeutikern und den Alumnen unseres Erzbistums, um ihre Motivation zu stärken, zu prüfen und in den Dienst an Gott und dem Nächsten zu führen. Ich freue mich darauf, junge Menschen auf ihrem Weg der Berufung, der Reifung und der Entscheidung begleiten zu dürfen.

Im Namen des Herrn übernehme ich die mir übertragene Verantwortung. Unter sein Zeichen – unter das Kreuz – stelle ich meinen Dienst, Regens im Erzbischöflichen Priesterseminar Bamberg zu sein.

Ich darf Sie bitten, unsere Hausgemeinschaft durch Ihr Gebet zu unterstützen.

Möge das Zeichen des Kreuzes für uns alle zum Segen werden.

Ewald Sauer

Priester werden – für Gott und mit Gott

Priester werden – mit Christus und in Christus

Priester werden – an jedem Ort und in jedem Augenblick

Priester werden – gegen den Strom dieser Welt

Priester werden – Werkzeug des priesterlich-königlichen Wirkens

Priester werden – den Menschen Gott nahebringen

Priester werden – eine Beziehung aufbauen, die niemals verlischt

Priester werden – in den hellen und dunklen Zeiten
den Halt zu haben

Priester werden – anderen Menschen helfen zu wollen

Priester werden – lange Übungszeit, mit dem Studium verbunden

Priester werden – sich ganz hingeben für den Dienst

Priester werden?

von Cezary Bartoszek

Zum Schluss: Begegnungsmöglichkeiten

Jugendliche und junge Erwachsene können uns kennenlernen. Zusammen mit dem Pfarrer bzw. dem/der Pastoralreferenten/in sind sie zur Hausführung und zum Gespräch eingeladen. Ansprechpartner zur Terminabsprache: Regens oder Subregens des Priesterseminars Bamberg.



Jugendgruppe aus Adelsdorf (mit Pfarrer Thomas Ringer)



Gemeindetage in Hallerndorf und Pautzfeld bei Pfarrer Matthias Steffel

Die **Gemeindetage** sind eine gute Tradition des Priesterseminars. Alumnen und Laientheologen kommen in Ihre Gemeinde, um mit Ihnen Gottesdienst zu feiern und Einblick in die Priesterausbildung bzw. andere pastorale Berufe zu gewähren.



Apfelernte Herbst 2014